

FRANCONIA

Beihefte zum Jahrbuch für fränkische Landesforschung

Beiheft 2: Aufbruch in die Moderne?



AUFBRUCH IN DIE MODERNE?
BAYERN, DAS ALTE REICH UND EUROPA
AN DER ZEITENWENDE UM 1800

herausgegeben von
Wolfgang Wüst

unter Mitarbeit von
Tobias Riedl

2010
Zentralinstitut für Regionenforschung, Sektion Franken,
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek


Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Gedruckt mit Unterstützung der
Forschungsstiftung Bayerische Geschichte,
der Oberfrankenstiftung und
dem Zentralinstitut für Regionenforschung, Sektion Franken

Abbildung auf dem Titel: Die personifizierte Moderne kündigt sich in dieser Säkularisationskarikatur durch den staatlichen Aufhebungskommissär an. Er erhebt unter militärischem Schutz Sondersteuern, welche die bayerischen Prälatenorden finanziell ruinieren. Auf dem efeu- und rankengeschmückten Denkmal stehen sich zwar Reichsadler und bayerischer Löwe noch auf gleicher Augenhöhe gegenüber, doch wirft das kommende Königreich Bayern seine Schatten voraus. Karikatur auf die Säkularisation der Klöster um 1803 (Anonym). Museen der Stadt Nürnberg, Graphische Sammlung Gr.A.7520.

Schriftleitung: Werner K. Blessing, Dieter J. Weiß, Wolfgang Wüst
Redaktionelle Mitarbeit: Tobias Riedl

© 2010 Zentralinstitut für Regionenforschung, Sektion Franken

Gesamtherstellung: VDS  VERLAGSDRUCKEREI SCHMIDT, 91413 Neustadt a. d. Aisch
Auslieferung: Wissenschaftlicher Kommissionsverlag,
Alter Festplatz 14, 96135 Stegaurach

Alle Rechte, insbesondere der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer System gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Alle Abbildungsnachweise sind angegeben. Sollten versehentlich Rechte Dritter nicht berücksichtigt worden sein, bitten wir um Nachricht.

Printed in Germany
ISBN 978-3-940049-11-7

INHALT

Autorinnen und Autoren	VII
Wolfgang Wüst, Aufbruch in die Moderne? Bayern, das Reich und Europa an der Zeitenwende um 1800. Eine Themeneinführung	1
Wolfgang E.J. Weber, Geburtswehen der Moderne. Politische Ideen zu Umbruch und Revolution um 1800	11
Evelyn Hanzig-Bätzing, Der „Abschied vom Ganzen“ – Bruch der Moderne mit der abendländischen Metaphysiktradition	21
Thomas Nicklas, Revolution und was dann? Französische Revolutionäre in der Kritik Sainte-Beuves	29
Reinhard Stauber, Administrative Integration im südlichen Alpenraum. Österreich, Bayern und Italien 1770–1815	41
Dieter J. Weiß, Von der Reichskirche zur Staats- und Volkskirche. Katholische Kirche und evangelische Landeskirchen im Umbruch	63
Clemens Wächter, Auf dem Weg zur staatsbayerischen Universitätslandschaft des 19. Jahrhunderts	79
Werner Wilhelm Schöne, Lobpreis und beredtes Schweigen. Nürnberger Handwerkdichter und der Systemwechsel von 1806	91
Gisela Drossbach, Imaginationen des Mittelalters im 19. Jahrhundert: zum Kunstschaffen König Ludwigs I. von Bayern	109
Werner Bätzing, Wann beginnt im Alpenraum die Moderne? Kulturgeographische Überlegungen zum Beginn der „Moderne“ am Beispiel einer territorial zersplitterten europäischen Peripherie	123
Karl H. Metz, Die Industrialisierung als soziale Erfindung. Innovation und soziales Experiment in Großbritannien 1780–1840	133
Wolfgang Wüst, Handwerk, Gewerbe und Industrie: Kontinuitäten zwischen Vormoderne und Moderne in Süddeutschland?	141
Georg Seiderer, Staat, kommunale Verwaltung und städtische Führungsschichten im Übergang von der Reichsstadt zur bayerischen Landstadt	163
Günter Dippold, Entmachtete Stadt und selbstbewusster Bürger – fränkische Kleinstädte an der Zeitenwende	181
Annett Haberland-Pohl, Neue Elite mit traditioneller Identität? Die Fürsten von Wrede als Aufsteiger im bayerischen Adel	193
Andreas Otto Weber, Im toten Winkel der Moderne? Klosterdörfer und Rittersitze im ländlichen Raum Bayerns im 19. Jahrhundert	207
Andrea Groß, Heimatstil zwischen Tradition und Moderne – eine Analyse im deutschsprachigen Raum	227
Register (Daniel Goltz)	251

Werner Bätzing

**Wann beginnt im Alpenraum die Moderne?
Kulturgeographische Überlegungen zum Beginn der „Moderne“
am Beispiel einer territorial zersplitterten europäischen Peripherie**

1. Einleitung: Zum Übergang Vormoderne – Moderne

Dieser Beitrag widmet sich sehr konkret einer exemplarischen Region in Europa, und wegen dieser Gewichtung gibt es hier keine prinzipiellen oder grundsätzlichen Überlegungen zum Übergang Vormoderne – Moderne. Allerdings soll vorausgeschickt werden, dass der Autor als Geograph diesen Übergang in einen universalhistorischen Kontext stellt, der die Brüche zwischen den einzelnen Epochen betont. Die zentralen Epochen in der Geschichte der Menschheit sind Wildbeutergesellschaften – Agrargesellschaften (Vormoderne) – Industriegesellschaften (Moderne) – Dienstleistungsgesellschaften (Postmoderne), die jeweils spezifische Wirtschafts-, Gesellschafts-, Umwelt- und Raumstrukturen ausbilden, die sich signifikant voneinander unterscheiden.¹

Wenn in diesem Beitrag jetzt der Übergang von der Vormoderne zur Moderne oder von der Agrargesellschaft zur Industriegesellschaft thematisiert wird, dann geht es erstens nicht allein um die wirtschaftlichen Veränderungen (allerdings stellen diese die Triebkraft der komplexen Veränderungen dar), und zweitens werden die Brüche und nicht die allmählichen Übergänge ins Zentrum gestellt, damit der fundamentale Wandel anschaulich fassbar wird, der mit diesem Übergang verbunden ist.

2. Zum Übergang Vormoderne – Moderne im Alpenraum

Die Alpen sind eine europäische Makroregion, die zwar mitten im Zentrum Europas liegt, die aber in wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Perspektive seit vielen Jahrhunderten eine Peripherie darstellt. Charakteristisch für eine solche Peripherie ist die Situation, dass die Alpen niemals in ihrer Geschichte eine territoriale Einheit ausgebildet haben und dass sie stets in verschiedene Territorien beziehungsweise Staaten aufgeteilt waren. Diese politische Zersplitterung macht aus den Alpen ein relevantes Beispiel für die Frage nach dem Beginn der Moderne, da hier verschiedene Einflussfaktoren in vergleichender Perspektive gut identifiziert werden können.

Grundsätzlich ist festzustellen, dass die Moderne oder die Industriegesellschaft von außen her in die Alpen einbricht – die industriellen Innovationszentren liegen weit von den Alpen entfernt – und dass sich die Alpen der industriellen Entwicklung sperren: Es gibt hier kaum industriell verwertbare Ressourcen („Die Alpen sind

¹ Vgl. Evelyn Hanzig-Bätzing / Werner Bätzing, *Entgrenzte Welten. Die Verdrängung des Menschen durch Globalisierung von Fortschritt und Freiheit*, Zürich 2005, S. 19–98.

reich an armen Lagerstätten²⁾, ein geringes Arbeitskräftepotenzial, eine schlechte Erreichbarkeit (Massengütertransporte via Schiff und Eisenbahn) sowie modernisierungsfeindliche Mentalitäten. All dies sind Faktoren, die für eine eher späte industrielle Transformation der Alpen sprechen.

Auf der anderen Seite gehören die Alpen zu Staaten, die eine sehr unterschiedliche industrielle Entwicklung durchlaufen, und die jeweiligen Alpengebiete werden in diese Entwicklungen mehr oder weniger direkt mit einbezogen:

Frankreich und Schweiz: früher Beginn der Industrialisierung (bereits ab 1800/1820)

Deutschland: mittlerer Beginn der Industrialisierung (1852 als „take-off“), jedoch setzt die industrielle Entwicklung in Bayern und vor allem in Altbayern sehr viel später ein

Italien: später Beginn der industriellen Entwicklung (ab 1890)

Habsburg: Im Gegensatz zu den bisher genannten Staaten zählt Habsburg nicht zu den „industriellen Kernstaaten“, sondern zur „industriellen Peripherie“³⁾; hier setzt die Industrialisierung nicht nur verspätet ein, sondern sie erfasst nur kleinere Teile der Volkswirtschaft und nicht den gesamten Staat.

Die erheblichen territorialen Veränderungen, die in den Alpen im 19. und 20. Jahrhundert stattfinden (Auflösung der geistlichen Herrschaften in Bayern und Österreich, Übergang von Savoyen und Nizza von Italien an Frankreich, Auflösung des Habsburger Reiches) wirken sich ebenfalls als Hemmnis aus, weil sie in der Regel mit wirtschaftlichen Entwertungen verbunden sind und es einige Jahrzehnte braucht, bis sich die Wirtschaft im neuen politischen Rahmen wieder erholt.

In der Perspektive der Geographie beziehungsweise der Kulturgeographie stehen die Wechselwirkungen zwischen Wirtschaft – Gesellschaft – Umwelt im Raum, also in der konkreten Landschaft im Zentrum des Interesses. Daher lautet die Leitfrage dieses Beitrages für den Übergang von der Vormoderne zur Moderne: Wie verändern sich die Raumstrukturen der Alpen durch den Prozess der Modernisierung?

In der Agrargesellschaft war die dezentral-flächenhafte Nutzung *aller* Flächen mit Vegetation das Charakteristikum der Alpen (bis hin zu dem Extrem, dass sogar Grasbänder zwischen steilen Felsen gemäht wurden), wobei ein Netz von Marktorten und Städten als räumlich verdichtete Knotenpunkte den inner- und interregionalen Austausch übernahm. Dabei war dieses Raumsystem keineswegs statisch, sondern fluktuierte stets in einem gewissen Rahmen je nach Klimaschwankungen und wirtschaftlichen und demographischen Zyklen, wobei die flächenhaften Nutzungen sich entweder etwas ausweiteten oder zurückzogen.⁴⁾

²⁾ Werner Bätzing, *Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft*, München 2003, S. 72.

³⁾ Dieter Senghaas, *Von Europa lernen. Entwicklungsgeschichtliche Betrachtungen*, Frankfurt/Main 1982, S. 32.

⁴⁾ Emanuel Le Roi Ladurie, *Die Bauern des Languedoc*, Stuttgart 1983, S. 318ff.

In der Industriegesellschaft dagegen finden wir eine räumlich hochkonzentrierte Nutzung, die sich aus Konkurrenzgründen auf die günstigsten Gebiete beziehungsweise Flächen konzentriert, während alle weniger gut zu nutzenden Flächen im Laufe der Zeit aus der Nutzung fallen und verwildern. Die Raumstruktur der Alpen in dieser Zeit kann mit den Begriffen „Verstädterung“ beziehungsweise „Intensivnutzung“ auf der einen Seite und „Entsiedlung“ beziehungsweise „Verbrachung/Verwilderung“ auf der anderen Seite beschrieben werden.⁵⁾

Wenn wir dies als Ergebnis vorwegnehmen, dann können wir sehr präzise fragen: Wann und wie setzt dieser Wandel ein?

Indem wir mit dieser Frage die Alpen als Peripherie in Europa auf vergleichende Weise betrachten (der Vergleich bezieht sich einmal auf inneralpine Unterschiede/Gemeinsamkeiten, zum anderen auf die Unterschiede zwischen den Alpen als Peripherie und den Innovationsräumen in Europa), soll der Blick geschärft werden für die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede der europäischen Industrialisierung: Die moderne Entwicklung ist keineswegs monolithisch, sie besteht nicht aus einem einzigen „Entwicklungspfad“, sondern sie ist vielfältiger und heterogener, als man meist annimmt.⁶⁾ Und diese Sichtweise ermöglicht dann einen neuen Bezug zur aktuellen Globalisierung: Sind auch hier vielleicht unterschiedliche Entwicklungspfade möglich, ist auch die Globalisierung weniger monolithisch, als es spontan den Anschein hat? Und gibt es eventuell auch Möglichkeiten für eine dezentrale Ausgestaltung der Globalisierung, die den betroffenen Regionen Möglichkeiten und Spielräume eröffnet?

Indem so gefragt wird, erhält die Frage nach dem Beginn der Modernisierung in den Alpen einen systematischen, problemorientierten Charakter.

3. Zum konkreten Beginn der Moderne im Alpenraum

Die Darstellung wird gegliedert in die Bereiche Wirtschaft (hier weitere Untergliederung nach Sektoren und Branchen), Umwelt, Gesellschaft/Kultur/Politik, Bevölkerungsentwicklung, wobei die Brüche betont werden.

3.1. Wirtschaft

3.1.1. Landwirtschaft

Die höheren und hohen Lagen der Alpen können die Modernisierungen der europäischen Landwirtschaft in den Gunstlagen bereits seit dem 17. Jahrhundert zwar nicht mehr mitmachen,⁷⁾ aber daraus folgt in dieser Zeit noch kein Bruch der Nutzung, sondern nur ein Entwicklungsrückstand, wobei die Flur weiterhin flächenhaft genutzt wird. Der Bruch tritt erst auf, als die Landwirtschaft der Alpen auf *direkte* Weise

⁵⁾ Bätzing, *Die Alpen* (wie Anm. 3), S. 316ff.

⁶⁾ Senghaas, *Europa* (wie Anm. 3), S. 41ff.

⁷⁾ Jon Mathieu, *Geschichte der Alpen 1500–1900. Umwelt, Entwicklung, Gesellschaft*, Wien 1998, S. 70f.

mit der Landwirtschaft der Gunstgebiete konkurrieren muss, und dies zeigt sich im Rückgang der Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe und der Zahl der Personen, deren Haupterwerb die Landwirtschaft ist. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe kann über die Agrarstatistiken relativ einfach festgestellt werden und sie geht fast überall im Alpenraum zwischen 1880 und 1900 signifikant zurück (als Beginn eines Rückganges, der bis heute ununterbrochen weitergeht). Der Rückzug aus der Fläche ist wesentlich schwerer zu erfassen, und er setzt erstmals in den 1920er-Jahren ein. Bei dieser Entwicklung gibt es zwei regionale Ausnahmen: In den französischen Alpen setzt der Rückgang der Zahl der Landwirtschaftsbetriebe bereits im Jahr 1848 ein,⁸ was offenbar mit der frühen Modernisierung der französischen Staatsstruktur zusammenhängt, und im schweizerischen Wallis und in den ostitalienischen Alpen beginnt dies erst in den 1920er-Jahren, weil hier die wirtschaftliche und gesellschaftliche Modernisierung deutlich verzögert abläuft.

3.1.2. Forstwirtschaft

In allen Staaten mit Alpenanteil werden zwischen 1860 und 1880 moderne Forstgesetze erlassen. Diese bedeuten zum einen den Bruch mit den traditionellen bäuerlichen Waldnutzungsrechten (Trennung von Wald und Weide als Konsequenz) und eine „moderne“ Waldnutzung, die am ökonomischen Ertrag orientiert ist, zum anderen beginnt mit diesen Forstgesetzen die Wildbach- und Lawinenverbauung in den Alpen und die großflächige Wiederaufforstung von landwirtschaftlichen Grenz-ertragsböden. Dies sind flächenhaft sehr relevante Veränderungen.

3.1.3. Handwerk

In der Agrargesellschaft war Handwerk als bäuerlicher Nebenerwerb sehr verbreitet, vor allem im Winter. Dieses Handwerk erlebte ab 1870/80 einen starken Rückgang, als man Werkzeuge und Kleidung aus industrieller Produktion überall zu sehr günstigen Preisen kaufen konnte, so dass sich die eigene Herstellung nicht mehr lohnte. Klassisches Beispiel hierfür ist die Einstellung des Flachs- und Hanfanbaus und die eigene Verarbeitung der Schafwolle.

3.1.4. Gewerbe/Industrie

Textil: Der Wandel vom protoindustriellen Verlagswesen hin zur Textilindustrie läuft in der Ostschweiz sehr früh ab, einschließlich der damit verbundenen sozialen Unruhen („Brand von Uster“ im Jahr 1813). Ursache ist die frühe Industrialisierung der Schweiz, bei der die Wasserkraft die Dampfmaschine ersetzt, weshalb die ostschweizerischen Alpen als Standort gewählt werden. Von hier aus breitet sich die Textilindustrie nach Liechtenstein und Vorarlberg aus.

Seidenspinnerei: Dieses Gewerbe war auf der Basis der Seidenraupenzucht auf Maulbeerbäumen am Alpenrand in Piemont und in der Lombardei im 17. und

⁸ Raoul Blanchard, *Les Alpes occidentales*, tome 7: Essai d'une synthèse, Grenoble 1956, S. 249ff.

18. Jahrhundert sehr verbreitet und bezog oft die unteren Bereiche der Alpentäler mit ein. Die Industrialisierung erfolgte aber erst um 1880/90, was mit der späten Industrialisierung Italiens zusammenhängt.

Erzverarbeitung: Die Alpen sind reich an armen Bodenschätzen, weshalb in der Agrargesellschaft fast jedes Alpental in irgendeiner Form Bergbau betrieb und oft auch die Verhüttung vor Ort stattfand. Die große Krise setzte bereits um 1750 ein, wo viele Anlagen aus Konkurrenzgründen geschlossen wurden; nur wenige Betriebe überlebten noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts.

Schwerindustrie: Die Region „Eisenwurz“ in den ostösterreichischen Alpen (Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark) besaß auf Grund zahlreicher Eisenerzvorkommen eine lange Tradition der gewerblichen Eisenverarbeitung. Die Transformation zur industriellen Produktion fand um 1850 statt, wobei sich die Produktion räumlich auf die Mur-Mürz-Furche konzentrierte, die zur „Waffenschmiede“ Habsburgs wurde. Ein ähnlicher Prozess lief in der Valcamonica (Orobische Alpen, Lombardei) ab, wo Erzverarbeitung seit der Bronzezeit nachgewiesen ist.

Feinmechanik/Uhren: Im Schweizer Jura und in Savoyen gab es eine starke gewerbliche Tradition im Bereich Feinmechanik – hier besonders Uhren, die ab 1880 zur industriellen Produktion umgewandelt wurde.

Energieintensive Industrien: Im Gegensatz zu den bislang genannten Branchen, die alle eine vorindustrielle gewerbliche Tradition besitzen, ist diese Branche etwas völlig Neues. Mit der Möglichkeit, mittels Wasserkraft Energie (elektrischen Strom) zu erzeugen, erhalten die Alpen einen großen Standortvorteil (große Wassermengen und ausgeprägte Reliefunterschiede) für energieintensive Industrien, weil für einige Zeit Strom nicht weit transportiert werden konnte, so dass diese Fabriken in der Nähe der Wasserkraftanlagen errichtet werden mussten. Dies betraf die Aluminiumproduktion, die Elektrometallurgie und verwandte Branchen, die ab 1890 vor allem im Wallis und in den nordfranzösischen Alpen entstanden, weil hier die naturräumlichen und die politischen Rahmenbedingungen sehr geeignet waren. Da diese Fabriken in der Regel sehr groß waren, boten sie Tausenden von Arbeitern eine Existenzmöglichkeit, was die Realität der betroffenen Alpentäler stark veränderte.

Zusammenfassung Gewerbe/Industrie: Es gibt zwei unterschiedliche Industrialisierungsprozesse, nämlich einmal die Transformation gewerblicher oder protoindustrieller Strukturen in Industriestrukturen, was in der Regel mit einer räumlichen Konzentration der Produktionsstätten verbunden ist, und zweitens die Entstehung neuer industrieller Großstrukturen „ex nihilo“, die ebenfalls räumlich hochkonzentriert sind. Als Ergebnis lässt sich festhalten, dass die Industrie für die Alpen sehr wichtig wird, obwohl sie sich nur auf vergleichsweise wenige Standorte konzentriert, diese aber auf Grund ihrer Größe eine starke regionale Bedeutung besitzen.

3.1.5. Verkehr

Der traditionelle Verkehr der Alpen war der Saumverkehr, der dezentral über etwa 300 Übergänge verlief. Da in den meisten Fällen die Bauern mit ihren Tieren die

Transportarbeit übernehmen, war dieser Transitverkehr für die lokale Wirtschaft großer Alpengebiete sehr wichtig. Der erste Bruch setzte mit dem Bau der Fahrstraßen ein, die nach wenigen Vorläufern (Brennerpass, Tendapass) ab 1815 in großer Zahl überall in den Alpen gebaut wurden. Der zweite Bruch setzte dann mit dem Bau der Eisenbahnen ein, die verspätet im Vergleich zu Europa errichtet wurden (Vorläufer Semmeringbahn 1854) und die erst ab 1870–1880 den Alpenraum tief greifend veränderten. Mit beiden Brüchen waren für die betroffenen Alpentäler jeweils einschneidende wirtschaftliche Entwertungen verbunden.

3.1.6. Tourismus

In der Agrargesellschaft wurden die Alpen als „montes horribiles“ wahrgenommen, also als ein Gebirge, das Abscheu und Schrecken auslöst. Der erste Bruch lässt sich ziemlich genau auf die Jahre zwischen 1760 und 1780 datieren, als zum ersten Mal Besucher in die Alpen kommen, um dieses Gebirge zu bewundern und zu bestaunen.⁹ Diese Entdeckung der Alpen als „schrecklich-schöner“ Landschaft findet übrigens zeitgleich mit der Industriellen Revolution in England statt, und es sind nicht zufälligerweise Engländer, die als Pioniere diese neue Sichtweise der Alpen popularisieren. Damit ist der Grundstein für den späteren Alpentourismus gelegt, dessen mentale Basis dieses neue Bild der Alpen ist. Der zweite Bruch liegt um das Jahr 1880, dem Beginn des so genannten „Belle-Epoque-Tourismus“ (1880–1914), des ersten Massentourismus im Alpenraum, der mit der Errichtung der ersten touristischen Bahnen (Standseilbahnen) und dem Bau zahlreicher Hotels einsetzt.

3.1.7. Nicht-touristische Dienstleistungen

Nicht-touristische Dienstleistungen wie Handel, Banken, Versicherungen, Immobilienwirtschaft, staatliche Verwaltung und andere sind im Alpenraum wie in ganz Europa in den größeren Städten konzentriert. Sie wachsen sehr stark an mit dem Bevölkerungswachstum der großen Alpenstädte, das ab 1870 einsetzt. Da die großen Alpenstädte allerdings deutlich kleiner als außeralpine Großstädte sind, sind auch die nicht-touristischen Dienstleistungen in den Alpen schwächer ausgeprägt als in den außeralpinen Industriegebieten.

3.1.8. Synthese Bereich Wirtschaft

Die wirtschaftliche Entwicklung der Modernisierung lässt sich in Form einer gegensätzlichen Entwicklung darstellen: Auf der einen Seite werden alle dezentralen Wirtschaftsstrukturen (Landwirtschaft, Erzverarbeitung, Handwerk, Saumverkehr) geschwächt oder völlig zerstört, wobei die wirtschaftliche Entwertung zwischen 1750 (Erzverarbeitung) und 1890 (Landwirtschaft) einsetzt, auf der anderen Seite entstehen räumlich hoch konzentrierte Industriestandorte an relativ wenigen Orten, meist im Tal mit guter Erreichbarkeit (Eisenbahn als Voraussetzung), entweder als

⁹ Matthias Stremlow, Die Alpen aus der Untersicht. Von der Verheißung der nahen Fremde zur Sportarena. Kontinuität und Wandel von Alpenbildern seit 1700, Bern 1998. S. 38ff.

Transformation gewerblicher oder protoindustrieller Strukturen (ab 1810) oder als Neugründungen (ab 1890). Auch der Tourismus ist in diesem Zusammenhang zu nennen, weil der Wandel der Alpenwahrnehmung mit dem Wandel der Wahrnehmung von Welt durch die Industrielle Revolution zusammenhängt.

3.2. Bereich Umwelt

Flächenhafte Veränderungen der Alpen setzen ab 1860 durch die neuen Forstgesetze ein (großflächige Aufforstungen, systematische Wildbach- und Lawinerverbauungen) und ab den 1920er-Jahren durch den beginnenden Rückzug der landwirtschaftlichen Nutzung aus den ungünstigsten Flächen, auf denen sehr langsam eine „biologische Sukzession“ (Wandel der Vegetation hin zu Verbuschung und Verwaldung) einsetzt. Dies betrifft sehr große Flächen.

Die Meliorisation der Talböden ist dagegen ein eher linienhaftes Phänomen, das jedoch für die neuen Nutzungen im Alpenraum fundamentale Auswirkungen hat: Die breiten Talböden sind in allen Alpentälern stets hochwassergefährdet und die Gewalt des fließenden Wassers ist hier so hoch, dass die Agrargesellschaft diesen Raum nur ganz randlich nutzen konnte (Viehweide zu Zeiten des Niedrigwassers, keine Siedlungen). Erst mit den neuen technischen Möglichkeiten des Industriezeitalters können diese Talböden „melioriert“ werden (Begradigung des Wasserlaufs und Tieferlegung, Errichtung von Uferdämmen), wodurch sie erst zur nutzbaren Fläche werden. Häufig werden diese Arbeiten in Verbindung mit dem Eisenbahnbau durchgeführt. Anschließend werden diese Flächen von der Landwirtschaft genutzt (besonders gut geeignet für Intensivnutzungen), sie werden zu Standorten für Industrieanlagen, sie dienen als Verkehrsflächen oder sie werden für Siedlungserweiterungen genutzt. Diese Entwicklung beginnt in kleineren und mittleren Alpentälern ab 1820/40, in den großen Tälern von Rhone, Rhein, Inn oder Etsch erst ab 1870, und sie zieht sich sehr weit ins 20. Jahrhundert hinein.

Die im Bereich Wirtschaft skizzierte räumliche Konzentration der neuen Wirtschaftsstrukturen im Talbereich wäre ohne diese Umweltveränderungen nicht möglich gewesen.

3.3. Bereich Gesellschaft/Kultur/Politik

3.3.1. Das Ende der ständischen Gesellschaft

Die traditionelle Ständegesellschaft wird in Frankreich 1789 aufgehoben und anschließend durch Napoleon schnell im gesamten Alpenraum durchgesetzt. Aber nach 1815 wird fast überall die Restauration der alten Strukturen durchgesetzt (allerdings werden viele mittelalterliche Selbstverwaltungsrechte, die Napoleon abgeschafft hatte, dabei nicht wieder hergestellt), so dass die Durchsetzung der bürgerlichen Gesellschaft verzögert wird. Bis zum Jahr 1848 jedoch werden die traditionellen ständischen Strukturen abgelöst, aber Relikte davon bleiben teilweise noch lange erhalten (kein Frauenwahlrecht, Landsgemeinden, Clan-Strukturen), und viele Alpenregionen sind durch eine konservative Grundhaltung geprägt.

3.3.2. Die Veränderungen beim Brauchtum

Das traditionelle „ungeregelte Treiben“ der Agrargesellschaft wird im 19. Jahrhundert in feste Strukturen gegossen und fixiert (Wandlung des Brauchtums, an dem alle teilnehmen, zu „Schaubräuchen“ mit aktiven Teilnehmern und zahlreichen Zuschauern). Dies entspricht dem Bedürfnis nach festen Traditionen in einer Gesellschaft, die durch den schnellen industriellen Wandel orientierungslos geworden ist und die in der Fixierung des Brauchtums Halt sucht.¹⁰ Diese Umwertung der Tradition beginnt in noch ungezwungener Form mit den Unspinnen-Festen bei Interlaken (Schweiz) 1803, als sich erstmals Städter für ländliche Tradition interessieren und begeistern, sie erhält deutliche Impulse durch den bayerischen König und durch neue Entwicklungen im Land Salzburg ab 1840, aber ihre umfangreiche Realisierung setzt erst ab 1880 ein, im Kontext des neu entstehenden Natur- und Heimatschutzes im deutschen Sprachraum. In Italien läuft diese Entwicklung erst zur Zeit Mussolinis und in Frankreich sogar noch später ab.

3.3.3. Politik

Es gibt eine alpenspezifische Territorialentwicklung, nämlich die Herausbildung der so genannten „Pass-Staaten“ im Mittelalter, die aber nebeneinander existieren und die sich nicht zu einem großen alpenweiten Pass-Staat zusammenschließen. Diese Pass-Staaten werden bereits in der Frühen Neuzeit von den allmählich entstehenden absolutistischen Staaten zerschlagen, wobei die Schweiz die einzige Ausnahme bildet, die ihre vormoderne Staatsstruktur (Pass-Staaten Wallis, Innerschweiz, Graubünden; sprachliche und religiöse Heterogenität) bis heute beibehält. Dadurch werden die Alpen politisch zerstückelt und auf verschiedene Staaten aufgeteilt, und die einzelnen Alpentilstücke werden in jedem Staat zur Peripherie, so dass die Alpen als Makroregion zur Peripherie werden, obwohl sie ganz zentral mitten in Europa liegen.

3.4. Bevölkerungsentwicklung

Wenn man die Bevölkerungsentwicklung im Alpenraum auf Gemeindeebene und über längere Zeiträume hinweg auswertet, dann stellt sie einen tragfähigen Schlüsselindikator für räumliche Entwicklung dar, mit dessen Hilfe auch der Prozess der Modernisierung sinnvoll analysiert werden kann. Nach einem permanenten moderaten Wachstum der Alpenbevölkerung seit dem 16. Jahrhundert, das nur durch verschiedene kriegerische Ereignisse kurzzeitig unterbrochen wurde, gibt es in der Moderne eine völlig neue Entwicklung, indem ein Teil der Alpengemeinden ein starkes und kontinuierliches Wachstum verzeichnet, während ein anderer Teil der Alpengemeinden dauerhaft Einwohner verliert. Den Beginn dieser neuen Entwicklung kann man mit den Volkszählungen der Jahre 1880 und 1890 ansetzen. Dabei gibt es wieder zwei Ausnahmen, nämlich die französischen Alpen (doppelte Entwicklung bereits

¹⁰ Bätzing, Die Alpen (wie Anm. 2), S. 263ff.

ab 1848) und das Wallis und die ostitalienischen Alpen (erst nach 1920).¹¹ Diese doppelte Entwicklung stellt ein neues Muster dar, für das es in historischen Zeiten keinen Vergleich gibt.

4. Gesamtbewertung

Fassen wir die Entwicklungen in den Bereichen Wirtschaft, Umwelt, Gesellschaft und Bevölkerung zusammen, so können wir zwei Phasen identifizieren:

In einer ersten Phase werden die Alpen wirtschaftlich, kulturell und politisch geschwächt (früher Beginn mit Zerschlagung der Pass-Staaten, dann Zusammenbruch Erzverarbeitung um 1750 und Saumverkehr um 1815), was dazu führt, dass die landwirtschaftliche Nutzung forciert wird – die Wirtschaft im Alpenraum erlebt dadurch eine Reruralisierung, aber noch keinen Bruch mit ihrer traditionellen Nutzungsstruktur.

Dann gibt es in einer zweiten Phase einen radikalen Bruch, der um 1880 herum anzusetzen ist und der zahlreiche Bereiche betrifft (Rückgang Landwirtschaft, moderne Forstwirtschaft, Zusammenbruch bäuerliches Handwerk, Entstehung Industrie, Bau der Eisenbahnen, Entstehung Belle-Epoque-Tourismus, Melioration der großen Talböden, Neuerfindung des Brauchtums), was sich in einer neuen Form der Bevölkerungsentwicklung (Beginn gegenläufige Entwicklung) niederschlägt. Erst jetzt setzt eine neue Raumstruktur ein, nämlich die Intensivnutzung vergleichsweise kleiner Gunstgebiete und die Verbrachung flächengroßer Ungunstgebiete, aus denen sich der Mensch mit seiner Nutzung herauszieht.

Dabei hatte sich gezeigt, dass sehr viele Entwicklungen fast zur gleichen Zeit (im Zeitraum 1870–1890) ablaufen, so dass sich eine deutliche Zäsur zeigt, die alle relevanten Bereiche betrifft.

Sieht man sich die Entwicklungspfade an, die auf Gemeinde- und Talschaftsebene dadurch ausgelöst werden, dann kann man drei Entwicklungspfade feststellen:

1. Exogen geprägte Entwicklungen (Industrieanlagen, Eisenbahnbau, Tourismusorte, die von außen auf ein Alpental zukommen und die meist mit wirtschaftlichen Monostrukturen und sehr starkem Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum verbunden sind. Dies sind die Profiteure der Modernisierung, die sich quasi bedingungslos nach außen öffnen.
2. Täler und Regionen, die sich gezielt der Modernisierung verweigern, was zur permanenten wirtschaftlichen Schwächung führt, weil die traditionellen Wirtschaftsformen im Laufe der Zeit immer weniger konkurrenzfähig sind. Daraus folgt im Laufe der Zeit Abwanderung und Überalterung und am Schluss Entsiedlung. Dies sind die Verlierer der Modernisierung.
3. Weiterhin gibt es Gemeinden und Regionen, denen es gelingt, eine relative Eigenständigkeit gegenüber der exogenen Modernisierung zu realisieren, in-

¹¹ Die Darstellung dieser Bevölkerungsentwicklung auf Gemeindeebene (kartographisch und tabellarisch) findet sich im „Alpen“-Buch von Werner Bätzing, Die Alpen (wie Anm. 2), Kap. III, 5.

dem sie Modernisierungsprozesse nur sehr reduziert und kontrolliert zulassen und dabei stets ein Gleichgewicht zwischen modernen und traditionellen Elementen (in Wirtschaft, Umwelt, Gesellschaft, Politik) zu realisieren suchen. Äußeres Merkmal einer solchen Entwicklung sind eine stagnierende oder nur sehr leicht wachsende Bevölkerung, eine Landwirtschaft, die sich vergleichsweise wenig aus der Fläche zurückzieht, eine wirtschaftliche Multifunktionalität anstelle einer Monofunktion sowie eine kulturelle Situation, die sich weder bedingungslos nach außen abschottet noch öffnet.

Die Gemeinden und Regionen des dritten Entwicklungspfades sind aber erst dann genau zu identifizieren, wenn man die beiden anderen Entwicklungspfade kennt und wenn man weiß, wann der große Bruch stattfindet und wie er im Normalfall abläuft.

Deshalb ist die Frage, wann die Moderne beginnt, keine rein akademische Frage, sondern sie besitzt eine praxisrelevante Dimension, gerade auch im Hinblick auf die aktuelle Auseinandersetzung mit der Globalisierung und ihren Folgen.

Weiterführende Literaturhinweise:

- Werner Bätzing, Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft, München 2003.
- Raoul Blanchard, Les Alpes occidentales. tome 7: Essai d'une synthèse, Grenoble 1956.
- Evelyn Hanzig-Bätzing / Werner Bätzing, Entgrenzte Welten. Die Verdrängung des Menschen durch Globalisierung von Fortschritt und Freiheit, Zürich 2005.
- Emanuel Le Roi Ladurie, Die Bauern des Languedoc, Stuttgart 1983.
- Jon Mathieu, Geschichte der Alpen 1500–1900. Umwelt, Entwicklung, Gesellschaft, Wien 1998.
- Dieter Senghaas, Von Europa lernen. Entwicklungsgeschichtliche Betrachtungen, Frankfurt/Main 1982.
- Matthias Stremlow, Die Alpen aus der Untersicht. Von der Verheißung der nahen Fremde zur Sportarena. Kontinuität und Wandel von Alpenbildern seit 1700, Bern 1998.
- Bernhard Tschofen, Berg Kultur Moderne. Volkskundliches aus den Alpen, Wien 1999.
- Paul et Germaine Veyret, Au cœur de l'Europe – les Alpes, Paris 1967.
- Pier Paolo Viazzo, Upland communities. Environment, population and social structure in the alps since the sixteenth century, Cambridge 1989.

**Die Industrialisierung als soziale Erfindung.
Innovation und soziales Experiment in Großbritannien 1780–1840**

1. Was sind soziale Erfindungen?

Technische und soziale Erfindungen greifen ineinander. Eine technische Erfindung muss in soziale münden, um vom bloßen Artefakt zum ökonomischen Produkt werden zu können. Technische Erfindungen setzen ein bestimmtes soziales „Muster“ voraus, das sie ebenso ermöglicht wie ihre Überführung in soziale Erfindungen zulässt. Das Axiom dieses Musters ist die Entschiedenheit zur „Innovation“ in jenem überkommenen (englischen) Sinn der Einführung eines grundlegend Neuen im Aufbau der Gesellschaft. Das „Neue“, das noch in den politischen Wirren des 17. Jahrhunderts ein Schreckens- und Anklagebegriff gewesen war, wird mit dem Fortschreiten des 18. Jahrhunderts zum Orientierungsbegriff. Hatte man sich in den Chaos-Erfahrungen von Bürgerkrieg und Umsturz zwischen 1638 und 1688 mit zunehmender Verzweiflung an den rettenden Mythos des Alten, der guten alten Gesellschaft und ihres guten alten Rechts geklammert, so hatte sich mit der „Glorreichen Revolution“ der Bogen gerundet. Das gute Alte war neu gegründet. Es war da und doch in neuer Weise da. Und es war gesichert in einer Verfassung, welche die Machtverhältnisse der Gesellschaft widerspiegelte. Der Kompromiss von „King in Parliament“ löste das große Problem der europäischen Geschichte in Halbheiten. Er öffnete die Tradition auf neue soziale Machtzustände, ohne sie zu zerstören. Er umging eine Lösung „im Ganzen“, wie die Franzosen sie versuchten, 1789 und später. Ein Ende der Geschichte, auch der bisherigen, kam nicht in den Blick und ebenso wenig eines der Gesellschaft. Die „ganze“ Lösung war immer jene der „ganzen“ Gleichheit, des vollständigen Gleichseins aller, insbesondere des materiellen. Nicht dass Träumer solcher Gleichheit in England unbekannt gewesen wären. Es gab sie, von den „True Levellers“ bis Robert Owen, bis zu den Fabians am beginnenden 20. Jahrhundert. Sie blieben eine Erscheinung am Rande, nie des Zentrums. Der englische „Radikalismus“ trieb aus der altständischen Opposition der „Whigs“ den Liberalismus hervor, aber eben keinen Sozialismus. Nicht materielle, totale Gleichheit, vielmehr eine den Wettbewerb erzwingende Ungleichheit im Materiellen, bei politischer Freiheit und rechtlicher Gleichheit war das Ziel. Das heißt, der englische Radikalismus richtete sich auf die Wirtschaft und definierte sie als Konkurrenz und Chance des sozialen Aufstiegs. „Free individual agency“, „self-help“ und „achievement“ waren die Pathos-Begriffe. Der französische Radikalismus, der „des Kontinents“ überhaupt, richtete sich auf den Staat, die Macht im Staat, auf die Politik, und seine Pathetik war die neue Dreieinigkeit von „liberté, égalité, fraternité“. Wo England das politische Problem der Neuzeit bereits gelöst hatte, das heißt die Verbindung von Politischem und Sozialem im Zeichen der parlamentarischen Partizipation, fochten die kontinentalen Europäer noch für ein Jahrhundert Bürgerkriege aus. Die Sicherheit, die durch die